

Staatsratswahlen | Die SP-Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten gerät unter Druck

Fertig lustig!

WALLIS | Die SP-Staatsrätin gerät im Unterwallis unter Beschuss. Nicht von aussen, sondern von den eigenen Genossen.

DAVID BINER

Lange Zeit konnte die hiesige Linke mit dem Finger auf die Unterwalliser CVP zeigen, die indirekt am Stuhl ihres amtierenden Staatsrats Maurice Tornay sägte. Nach verschiedenen Affären, die an Tornay haften blieben, liess die Partei ihn fallen – und legte somit Christophe Darbellay den Teppich aus. Dieser hatte bereits vor Jahren angekündigt, nach seiner am Samstag zu Ende gegangenen Amtszeit als CVP-Präsident einen Sitz in der Kantonsregierung anzupfeilen.

Rossini: «Oberwallis in Regierung übervertreten»

Auch bei den Sozialdemokraten ist seit Längerem bekannt, dass mit dem langjährigen Nationalrat Stéphane Rossini ein Kandidat in den Startlöchern steht, der – nach seiner Zeit in Bundesbern – nur allzu gerne den Anschluss an die eigene Politikkarriere in der Walliser Regierung finden möchte. Zuerst müsse aber die amtierende Staatsrätin entscheiden, ob sie sich für eine weitere Legislatur zur Wahl stellen werde oder nicht. So lautete zumindest bis dato der offizielle Wortlaut bei den Genossen. Schliesslich sei man nicht wie die CVP, sagte Rossini noch im Dezember gegenüber dem «Walliser Boten».

Die eigenen Ansprüche an Stil und Ton hat man nun aber über Bord geworfen. In einem Positionspapier stellen fünf ehemalige Unterwalliser SP-Präsidenten eine Malaise innerhalb der Partei fest und fordern die Verantwortlichen auf, sowohl eine Strategie als auch die möglichen Staatsratskandidaten baldmöglichst zu bestimmen. Damit nicht genug: Im Papier wird deutlich, dass SP-Kreise im Unterwallis endlich und nach 20 Jahren wieder einen Staatsratsplatz haben möchten. Die nationalen Wahlen vom vergangenen Herbst hätten gezeigt, dass es nicht gut um die Walliser Linke stehe. Während man den Schaden im Unterwallis aber



Bild aus harmonischeren Tagen. Stéphane Rossini gratuliert Esther Waeber-Kalbermatten zu ihrem Resultat im ersten Wahlgang bei den Staatsratswahlen 2009.

FOTO ARCHIV KEYSTONE

noch einigermaßen in Grenzen halten konnte, so die Autoren, mache man sich Sorgen um die Genossen im Oberwallis, die Jahr für Jahr «katastrophale Resultate» erzielten. Eine Aufbruchstimmung bei der SP Oberwallis könne man nicht feststellen, dass sie trotzdem seit zwei Jahrzehnten einen Staatsrat stellt, nicht mehr nachvollziehen.

Schmidhalter-Näfen: «Nicht die feine Art»

Stéphane Rossini selbst sagte gegenüber dem «Nouveliste» vom Samstag, dass er kandidieren werde, sofern die Partei mehrere Kandidaturen zulassen würde. Das Oberwallis sei in der Regierung ohnehin übervertreten, zumal man SVP-Staatsrat Oskar Freysinger als halben Oberwalliser zählen könne.

Man wolle die eigenen Resultate nicht schönreden, heisst es vonseiten der SPO-Präsidentin Doris Schmidhalter-Näfen. «Aber verloren haben wir bei den vergangenen Wahlen gemeinsam.» So hätten die welschen Kollegen etwa in den Städten Sitten oder Siders ebenfalls Stimmen verloren. Sie könne die Unterwalliser zwar verstehen, dass sie sich nach einem Regierungssitz sehnen. «Die Art und Weise, wie jetzt Druck auf Esther Waeber-Kalbermatten ausgeübt wird, ist aber nicht die feine Art.» Vonseiten SPO habe man der amtierenden Staatsrätin die Unterstützung zugesichert. Man werde aber auch Stéphane Rossini portieren, falls sich Waeber-Kalbermatten zurückziehe. Waeber-Kalbermatten selbst wollte das Positionspapier der ehemaligen Präsidenten auf Anfrage hin nicht kommentieren.